

Die USA-Reise Keramikfreunde der Schweiz

Autor(en): **Felchlin, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 53

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Die USA-Reise der Keramikfreunde der Schweiz

Von Dr. med. Maria Felchlin, Olten

Ein Bericht über die Reise der Keramikfreunde der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Amerika würde eigentlich ein ganzes Buch füllen! Denn der Eindrücke waren so viele und so verschiedenartige und gleichzeitig so tiefgehende, dass es sich bei dieser Wiedergabe nur um eine Skizzierung, wo nicht gar nur um eine Konturierung handeln kann. So weit, so gross und so mannigfaltig ist dieses Land! Wie sehr beeindruckte uns alle die Gastfreundschaft und die Gesprächsfreudigkeit all der Amerikaner, mit denen wir in irgend eine Beziehung traten! Darum ist auch das Herz voll Dankbarkeit über all den Reichtum, den Seele und Geist durch diese Reise empfangen. Das klingt nun wie ein voller Akkord! Aber durchaus berechtigt! Und jetzt käme die Auflösung desselben in einige Arpeggios und Koloraturen:

Die Reise führte von Osten mit dem gewaltigen Eindruck von New York, dessen Wohntürme als architektonische Meisterleistungen über so ganz absprechendes Gerede triumphieren, vorerst zum grossen Erlebnis des Niagarafalles, welcher Wucht mit Schönheit vereint, und dessen Kraftwerke Symbole unserer Zeit der enormen produktiven Leistungen sind, und zwar sowohl in Europa wie in Amerika. Ortsbedingt und poetisch-packend zugleich war die Rezipitation von Theodor Fontanes «John Maynard» durch den Reiseleiter, der — wie er gerade hierdurch bewies — keine Gelegenheit zu literarischen Erläuterungen, geschichtlichen Hinweisen und geographischen Ergänzungen ungenützt streichen liess. Der Flug von Buffalo nach Chicago bot einen Überblick über die grandiosen Seengebiete des Erie-, Ontario- und Michigansees im Grenzbereich zwischen Kanada und den USA und liess schon von ferne das Häusermeer von Chicago mit seinen vielen Fabrikschlotten und Skyscrapern erkennen.

War es in New York Mrs. Judson Falknor gewesen, die uns freundlicherweise zusammen mit Freunden und Verwandten einen Welcome-Cocktail offerierte und uns Einblick in ihre gepflegte, vielseitige Keramiksammlung gewährte und uns von ihren Galerien, von drei Seiten aus, einen überwältigenden Stadtblick bei nächtlicher Beleuchtung erleben liess, so war es in Chicago, der Viermillionenstadt am Michiganssee mit dem schönen Buckinghambrunnen und der monumentalen Taft-Skulptur, nach dem Besuch des Art Institute mit dem vollständigen Meisse-

ner «Affenkonzert» und mehreren Bustelli, die Museumsleitung höchstselbst, welche uns zum Tee zu Gaste hatte und uns mit einer Grosszahl von Keramikfreunden bekannt werden liess.

Noch mehr als das Überqueren des Atlantik entzückte uns alle der direkte Flug über die Rocky Mountains und über Salt Lake City am Grossen Salzsee, dessen tiefes Blau aus gelber und brauner Landschaft zu uns herauf grüsste, bis unser Blick im grenzenlosen Azur des Pazifik schwelgte und San Francisco immer näher kam — diese schönste aller Städte, welche wir auf unserer Reise zu sehen bekamen, imposant auch durch ihre umfangreichen Hafenanlagen und ein riesiges, gewelltes Stadtgebiet, das sich auf einem daumenähnlichen Landvorsprung nach Nordwesten erstreckt und gleichzeitig immer mehr an 27 Hügeln und Hängen hinaufwächst und auf der schlanken Halbinsel weit ins Meer hinaus reicht und dann der gelben Küste entlang zieht, durch stolze, grazile Brücken landverbunden — wirklich ein goldenes Tor! Leider war es der Berichterstatterin wegen persönlicher Privatvisiten versagt, in San Francisco mit Mrs. Paul E. Howell in Berkeley Kontakt zu nehmen und sich anderntags bei Mrs. Helen Shekerjian einzufinden. Man rühmte nachher allgemein gar sehr sowohl die Gastfreundschaft als auch den keramischen Geschmack und begriff sehr wohl, dass bei der Nachhaltigkeit der Erfahrung mit dem Erdbeben von 1906 man nicht wagt, die porzellanenen Kleinodien aufzustellen, weil sie bei Wiederholung der Katastrophe herunterfallen könnten!

Bald nach der Wegfahrt stiessen wir nahe Palo Alto auf die vornehme Stanford-Universität, die, vom Vater zum Andenken an seinen einzigen verstorbenen Sohn gestiftet, mit einer «Memorial Church erected by Jane Lethorp Stanford to the glory of god and in loving memory of her husband Leland Stanford» bereichert ist.

Lieulich, interessant und abwechslungsreich zugleich war auch der 17 miles drive through the Monterey-Peninsula durch den Pazifikhain von unvergesslicher Schönheit, an einer Küste von majestätischer Grösse mit Sanddünen, Pelikanen und Kormoranen, mystischen Pinien- und Zypressenwäldern und an hablichen Clubhäusern vorbei. Leider harrten wir vergeblich mit gezückten Kameras auf das Auftauchen des prophezeiten Walfisches!

Von Los Angeles aus, diesem grössten Dorf der Welt und dieser in kürzester Zeit rapid gewachsenen Ansiedlung mitten im Wüstenland, welches, weil ölhaltig, ein wertvolles Gebiet geworden ist, — nach einem Besuch auch des reichsten aller Quartiere, der Filmstudios und der Stadt Hollywood, des Sitzes der Filmstars, und schliesslich auch nach dem Besuch des Märchenlandes Walt Disneys — fuhren wir die ganze Nacht hindurch in die Berge hinauf und gedach-

ten angesichts dieser Einöde des Goldrushes von San Francisco mit allen Begleiterscheinungen und der Ursache zum Aufblühen von Kalifornien. Morgens im Frühlicht standen wir plötzlich am Rande des gewaltigsten Canyons der Welt, des Colorado in Arizonas, der sich in Millionen von Jahren tief hineingefressen hat in die flachliegenden Gesteinsschichten junger und ältester geologischer Vergangenheit. Welch eine Farbigkeit! Welch eine Vielfalt scharf profilierter Felsformen von bizarrer Beschaffenheit, still und unbewegt, während tief unten der grünfarbene Fluss dem fernen Meer zueilt und neben sich alte, ausgetretene Saumpfade der Indianer erkennen lässt! Man ist wirklich versucht, immer in Superlativen zu reden und zu rühmen, aber hier und da bestehen sie zu Recht!

In Eisenbahn und Bus fuhren wir sodann stundenlang durch das weite Wüsten- und Steppengebiet indianischer Völker bis Santa Fé und in nördliche Gegenden. Damit befand man sich in spanischem, besonders mexikanischem Kulturkreis. Es war interessant, aus dem Aussehen der Bevölkerung, aus Hautfarbe und Schädelformation auf die geschichtlichen und geographischen Gegebenheiten zu schliessen. Höhlenbehauungen indianischer Bewohner standen in grösstem Gegensatz zur modernen technischen Welt, die wir bisher gesehen hatten, zumal vor Alamos, der Stätte der ersten Atombomben-Entwicklung. Spanisches mischte sich auch mit dem französischen Einschlag der Südstaaten, vor allem der grossen Stadt am Mississippi-Delta, New Orleans, und wir bekamen den Süden deutlich zu spüren durch die grosse Hitze und durch die unangenehmen Moskitos. Die Air-Condition unserer Hotels, durchwegs vom Genre first class, war mehr als eine Wohltat. «Chez Antoine», dessen Fassade französische filigrane Eisengitterverzierungen aufweist, versetzte uns nach Paris mit Sprache und Kochkunst, speziell mit der weltberühmten Omelette Alaska Antoine. Die Bevölkerung aber besteht vorwiegend aus Coloured people, die auch hier in den Bussen, wie wir uns überzeugen konnten, von den Weissen getrennt sassen. Grosse Dampfer im Hafen verrieten die enorme Wassermacht des Mississippi, der in mehreren Armen weit ins Meer hinaus erkennbar blieb.

Erfreulichste Eindrücke der Reise brachten uns sodann die drei Tage Aufenthalt in Washington, der *grünen* Stadt am Potomac-River, des Hauptortes der USA mit vielen Bäumen, dann den eindrücklichen Monumenten aus der Geschichte des amerikanischen Bundesstaates, eine grandiose Städtekonzeption des Franzosen L'Enfant, dessen Lebenswerk tragödienumwittert ist. Genau so ergriffen wie amerikanische Bürger, bewunderten auch wir Schweizer den klassischen Bau des Capitols — wo wir uns auf den Sitzen der Tribüne des Repräsentantenhauses die amerikanische Staatsverfassung erklären liessen —, das Lincolnmonument

im reinen Renaissancestil, wo uns Dr. Dietschi eine Weisstunde par excellence bereitete, und das einfache Weisse Haus mit seinen 107 Räumen, wovon 10 dem Publikum zugänglich sind. Auch die Washingtonsäule mit der grossartigen Rundschau auf Pentagon und Arlingtonpark, wie das Jefferson-Memorial beeindruckten uns Schweizer mächtig, und ergriffen bis ins Innerste wohnten wir vor dem Grabe des Unbekannten Soldaten der feierlichen Wachtablösung bei. Auch der alte Landsitz George Washington's in Mount Vernon, welcher durch einen Frauenverein in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten wird, bezauberte uns durch seine architektonische und landschaftliche Schönheit. Überhaupt kam man aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, als man vernahm, dass Menschengestalt und Menschenkraft aus dem einst sumpfigen Gelände eine der schönsten Stadtsiedlungen, trotz der Ungunst der natürlichen und der geschichtlichen Verhältnisse zustande gebracht hatten. Demselben grossen Schaffensgeist und einer grossartigen Generosity verdankt Washington die erstaunlichen Kunst- und Büchersammlungen, die in der National gallery of Art und in der Library of Congress einem grossen, geistig hungrigen Publikum zur Verfügung stehen. Den Namen «Mellon» vergisst man nicht mehr so leicht. — Herzerglückend war auch der Empfang auf unserer Botschaft, wo Herr Dr. Thalmann, der Botschafter, und seine Gattin uns noch willkommene Aufklärungen gaben. Nicht weniger lebenswürdig war der private Empfang bei Herrn Robert Elder, Jr. Assistant Curator of Ethnology Smithsonian Institution, und seiner freundlichen Gattin, welche uns ihre umfassende Sammlung von Lithophanien sehen liessen; übrigens hat er uns ja auch in Nr. 37 unseres Bulletins einen ausgezeichneten Artikel über Lithophanic Art geschrieben. Bei ihnen kam einem angesichts ihres Sammelgutes die relativ kurze Zeitspanne des amerikanisch Historischen und der ungewöhnliche Begriff der Praehistorik so recht ins Bewusstsein. — Als wir Dumbarton Oaks aufsuchten, jene Stätte, wo 1944 die Organisation und die Charta der Vereinten Nationen, des zweiten Völkerbundes, vorbereitet worden sind, da war es Herr Dr. Kramer, unser deutscher Reisekamerad, der sich urplötzlich in meisterlicher Weise zum unerwarteten Interpreten des Schönen und Seltenen in der Sammlung frühchristlicher Kunst entwickelte und dafür unsern ganzen Beifall hatte.

Im unbequemen «bequemen Greyhound» verliessen wir sodann die gastliche Stadt und fuhren nach Winterthur, wo wir von einem Glied der Familie Dupont, der Weltfirma für synthetische Stoffe und Chemikalien, empfangen und zum Mittagessen geladen wurden, da unter seinen Ahnfrauen eine Biedermann von Winterthur figurirt. Allhier, in den Dupont Gardens, findet sich als Museum ein mehrstöckiges, weitläufiges Gebäude, das eine sorgfältig gepflegte

Riesensammlung an Möbeln und Hausrat des typischen Amerikastils beherbergt. Gleichen Tages waren wir abermals gehätschelte Gäste, und zwar beim Schweizer Professor Dr. Schlittler, Direktor der Forschungsabteilung Ciba Summet in Bernardsville, der uns zwar keine Keramiken, dafür aber einen echten Hodler und andere Kostbarkeiten, Zeugen eines kultivierten Geschmacks, zeigen konnte und uns mit auserlesenen Gourmandisen in seinem besonders schönen Landhaus verwöhnte, so dass wir erst gegen Mitternacht New York erreichten, dankbar seiner weltgewandten Gattin und seiner drei verheissungsvollen Kinder, wie auch seines launigen Trinkspruches zum Welcome gedenkend: «You are fine folk, come in!»

Zu wertvollsten, einprägsamen Erinnerungsbildern verhalf uns danach in New York eine Bootsrundfahrt auf Hudson und East River, rund um Manhattan, die uns die eigenartige Erscheinung dieses Distrikts von New York unvergesslich macht. Und dann kam erst noch für Keramiker das «Non plus ultra», als wir in der Fifth Avenue Einlass bekamen, in die einzig dastehende Porzellansammlung von Judge Untermyer, welcher Kollektion als gewiegte, sachkundige Kustodin Fräulein Dr. Hackenbroch mit viel Liebe und Idealismus vorsteht. Wir bestaunten aber auch wertvolle Tapisserien, Silber- und Bronzekleinodien, wie auch Skulpturen, und beglückwünschten diesen Sammler von grösstem Format zu seinem Spürsinn und seiner begnadeten Kennerchaft.

Als ob der Tag nicht schon Segen genug vermittelt hätte, ging es in raschem Tempo weiter zum freundlichen Empfang bei unserem Schweizerkonsul, Herrn Gasser, den die Keramiker gleich in ihr Herz schlossen, und als wäre es wiederum nicht genug gewesen, gings für einige, wie die Fama besagt, noch in ein fabelhaftes exotisches Restaurant mit exquisiten kulinarischen Genüssen und sehr, sehr spätem Feierabend. —

Als ob wirkliche Höhepunkte nur von Höhepunkten abgelöst werden dürften, liessen uns die nächsten drei Tage die Neu-England-Staaten im herbstlich-goldenen Farbenkleid der Maple-trees sehen und uns ins Puritanerreich eintauchen. Grossen Eindruck machte uns die berühmte Harvard University, die, wie fast alle Universitäten der Vereinigten Staaten, einer immensen und dauernd vermehrten privaten Stiftung ihre Existenz und ihre unübertreffliche Ausstattung verdankt, welche modernsten Ansprüchen an Forschungs- und an Informationsgelegenheiten Genüge tut. Als Schweizerin hätte man ob all der Stiftungen oder der Stipendienmöglichkeiten lähmender Resignation verfallen können! Die nämliche Gebefreudigkeit nämlich liess aus Dresdener «Glasblumenmodellen», der Blaschkas, die minutiöse botanische Studien zu unterstützen geeignet sind, eine Kollektion erstehen, die in ihrer Art einzig ist. — Im

alten vornehmen Boston, dem erinnerungsgeladenen Ort der ersten amerikanischen Revolution, hatten wir die Freude, nacheinander gleich bei zwei von unsern Auslandsmitgliedern reiche Spezialsammlungen feinsten, meist englischen Porzellans, wie Chelsea, und Wedgwood, zu sehen und echt englische, geistgewordene Gastfreundschaft zu geniessen. Grösste Hochachtung hat uns auch abgerungen Mrs. Chellis', alles Einschlägige umfassende, keramische Bibliothek! Nicht weniger bewundernswert war auch die liebevoll gepflegte Sammlung des Herrn Prof. Hawes, des berühmten amerikanischen Röntgenologen, auf dessen Mitgliedschaft in der Gesellschaft der Schweizer Keramikfreunde wir nicht wenig stolz sind! Wie waren wir überrascht, im Museum of Fine Arts noch weitere seiner Raritäten als Deposita anzutreffen! — Ebenfalls ein bedeutender Repräsentant der medizinischen Fakultät — ein Schweizer, übrigens aus altem Zürcher Geschlecht, den wir mit Genugtuung zu den unsern zählen — der Psychiatrie-Professor Dr. Hans Syz in Westport, gewährte uns Einblick in seine äusserst reichen Schätze an europäischem Porzellan, vorhanden in so grosser Fülle, dass fast die Wände bersten; und alles ist von so erstklassiger Schönheit und Brillanz mit Rarissima in der Vielzahl, dass man sich kaum mehr trennen konnte von so viel strahlender Schönheit, zumal der Landsitz selber in ruhigstem Gelände sich findet und sich im Park eines Baumbestandes rühmen kann, wie er botanisch abwechslungsreicher kaum erdacht werden könnte. Dass wir auch hier dem generös offerierten Dinner alle wünschbare Ehre erwiesen, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Noch verdiente das Isabella Steward Gardener Museum, seltsame museale Schöpfung einer Frau, welche der Alt-Bostoner Überheblichkeit tätigen Frauenstolz entgegensetzte, und dann auch die Rekonstruktion eines Landstädtchens aus Neu-England in Sturbridge kurze Erwähnung; aber auf Einzelheiten einzugehen verbietet ja der Charakter eines summarischen Rapportes.

Wieder nach New York zurückgekehrt, hatten wir erneut glänzendste Kunsteindrücke im grossen Metropolitan Museum mit den unerhörten Schätzen an europäischem Kunstgut, namentlich Rembrandt und Rubens — unmöglich, auch nur annähernd solcher Fülle gerecht zu werden! Eine amerikanische Sonderheit bot auch die Rockefeller'sche Stiftung von Cloisters, einem romanischen Kloster mit Kultgegenständen aus romanischer Zeit, welches Stein um Stein, das ganze Gemäuer, aus namentlich französischen Kirchenruinen herübergebracht und aufgebaut worden ist.

Zum Schlusse hatten wir die Ehre und das Vergnügen, eine ganze Reihe prominenter Amerikaner und Schweizer an einer Swiss Party in unserem Hotel begrüessen zu dürfen, und in angeregtestem Gespräch von den überseeischen Ein-

drücken Zeugnis zu geben, hochbeglückt darüber, «Viel-faches Amerika» gesehen zu haben und künftighin bei der Lektüre politischer oder wirtschaftlicher oder kultureller Entwicklungen nunmehr die Vorstellung durch die gewonnene Einsicht aus persönlicher Anschauung ergänzen oder modifizieren zu können. Dass die reiche Reise die Teilnehmer auch menschlich bereicherte und sie gegenseitig näher brachte, ist ein weiterer Gewinn! Auch ein unbestreitbares Aktivum ist es, dass niemand auf der langen, und gastronomisch nicht unbeschwerlichen Reise erkrankte oder verunfallte, und dass niemand an seiner Seele Schaden nahm!

So knapp mein Bericht nun — in Rücksicht auf den beschränkten Raum des Mitteilungsblattes — geworden ist, birgt sich in ihm doch ein tiefes Erlebnis von Land und Leuten, von Natur und Kunst, von der Grösse und Macht des amerikanischen Volkes und Staates, zumal es sich mit Hilfe der amerikanischen Mitglieder um einen Reiseplan handelt, wie er wohl selten von einer Reisegesellschaft und dazu noch geographisch in so umfassender Weise ausgeführt worden ist. Auf diese Art erfuhren wir alle eine Weitung des geistigen, wie des Welt-Horizontes und das Glück vermehrten Verstehens und gerechterer Würdigung der grossen Schwesternation der kleinen Schweiz. Und so ist das letzte Wort

ein Wort des Dankes
an die grosse Nation
jenseits des Atlantik!

II. Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 52

A. In Buchform:

S. Ducret, Zürich: Die Landgräfliche Porzellanmanufaktur Kassel. Verlag: Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, 1960. 355 Seiten. 150 Abbildungen, 4 Farbtafeln. Grossformat 25 x 33 cm, DM 95.—.

Wer das Glück hat, mit Dr. Ducret persönlich bekannt zu sein und sein überragendes Wissen auf dem Gebiet der Keramik kennengelernt hat, wird nicht verwundert sein, dass er in vorliegender Monographie über die Kasseler Porzellanmanufaktur wieder Hervorragendes geleistet hat.

Seiner an das Phantastische grenzenden Schaffenskraft haben wir es zu verdanken, dass wir mit einer Manufaktur bekannt gemacht werden, über die bislang nur wenig geschrieben wurde. So ist es für den Keramikfreund doppelt reizvoll, einmal ein Werk zu besitzen, welches archivalisch

lückenlos Auskunft über das Entstehen einer Manufaktur gibt. Der Verfasser lässt den Leser teilnehmen an der Erschliessung der Marburger Akten, indem er diese in Faksimile zum Text bringt. Diese Art ist auch für den Wissenschaftler eine wahre Fundgrube, erleichtert sie doch das zeitraubende Suchen nach Namen von Porzellinern in Verbindung mit anderen Manufakturen ganz wesentlich. Der Stamm der wandernden Arkanisten kam ja schliesslich aus Meissen, von denen die ersten «Überläufer» nach Wien gingen und sich dann von dort wieder nach Süddeutschland «absetzten». So war der Ärger des einen die Freude des andern. Charakteristisch und plastisch wird uns so ein Hin und Her vom Arkanisten Niklaus Paul aus Fulda geschildert — ein Beispiel für viele.

Der Text ist äusserst flüssig geschrieben, und so ist es ein wahres Vergnügen, den Ausführungen des Verfassers zu folgen. Man erlebt noch einmal diese Zeit um 1766 und kann das Misstrauen vor «wildem» Arkanisten verstehen, deren es ja in der Geschichte der Keramik genügend gegeben hat. Wichtig für den Forscher ist, dass Ducret gerade seine Hauptaufgabe darin gesehen hat, die Verbindungen mit anderen Manufakturen aufzuzeichnen, so dass man förmlich die «Wanderwege» der Porzellaner verfolgen kann.

Das Werk ist in 15 Kapitel unterteilt und bringt neben den hervorragenden Faksimiledrucken grossartig gelungene Farbdrucke von Kasseler Porzellan, denen sich viele gute Photos in Schwarz-Weiss anschliessen. So leitet uns der Verfasser durch die 22 Jahre des Bestehens der Kasseler Manufaktur — das Schicksal einer kleinen Fabrik, in einer geradezu einmaligen Darstellung, um die sie die grössten und bedeutendsten Manufakturen, wie Meissen, Wien und Berlin, nur beneiden können.

Der Verlag Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, hat mit diesem Buch seine würdige Tradition fortgesetzt, und so kann man nur beide — Verfasser und Verlag — zu diesem Werk beglückwünschen.

Arthur Lane: A Guide to the Collection of Tiles, Victoria and Albert Museum. 1960. 88 Seiten, 48 Tafeln. Preis Fr. 15.—.

Umgearbeitete und revidierte Neuausgabe von 1939, die damals als Führer und Handbuch herauskam. Unter «tile» verstehen wir eigentlich Dachziegel, das Wort wird aber auf alle Arten von Wandbekleidungen in Fayence übertragen. Der Verfasser — und wer kennt die ausgezeichneten Arbeiten Lanes nicht — entwirft die ganze Geschichte seit Ägypten bis zum 19. Jahrhundert. Herrliche Exemplare aus Persien (13. Jh.), der Türkei (13.—16. Jh.), England, Frankreich, Deutschland (14. Jh.), den Niederlanden, Italien und Spanien werden abgebildet. In Europa haben sich seit dem frühen Mittelalter die Töpfer mit diesen Fliesen beschäf-